

Die Morgenandacht

Montag bis Samstag, 5.56 Uhr (NDR Info) und 7.50 Uhr (NDR Kultur)

02. bis 06. April 2024 - Alltagsfragen

Von Daniel Deman, Hamburg

Was verbirgt er hinter der dunklen Sonnenbrille? Gehört er einem Geheimbund an? Und warum ist sie so traurig? Das sind nur einige wenige Fragen, die Pastoralreferent Daniel Deman in dieser Woche beschäftigt.



Daniel Deman

Redaktion:
Jacqueline Rath

Erzbistum Hamburg
Katholisches Rundfunkreferat
Am Mariendom 4
20099 Hamburg
Tel. (040) 24 87 72 16
www.ndr.de/kirche

Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt und darf nur für private Zwecke des Empfängers benutzt werden. Jede andere Verwendung (z.B. Mitteilung, Vortrag oder Aufführung in der Öffentlichkeit, Vervielfältigung, Bearbeitung, Übersetzung) ist nur mit Zustimmung des Katholischen Rundfunkreferats zulässig. Die Verwendung für Rundfunkzwecke bedarf der Genehmigung des NDR.

Dienstag, 02.04.24 - Neue Augen

Sie macht ihren Träger cool und geheimnisvoll, soll manchmal verheulte oder verkaterte Augen verbergen und hilft Menschen dabei, unerkant mitten durch eine Stadt zu gehen: die dunkle Sonnenbrille. Sie verbirgt die Augen. Wenn man die Augen eines Menschen nicht sieht, weiß man allerdings nicht genau, woran man eigentlich ist. Das kann irritierend sein: Ist das Lachen meines Gegenübers echt? Werde ich gerade angelogen oder nicht? Ist seine Aufmerksamkeit wirklich bei mir oder schaut er gelangweilt an mir vorbei? Augen spiegeln die gesamte Palette menschlicher Gefühle wider: Trauer, Freude, Angst, Scham. Was war wohl in den Augen der Jüngerinnen und Jünger zu sehen, als sie am Ostermorgen in das leere Grab gestarrt haben? Petrus, der Jesus verleugnet hatte; die anderen Jünger, die weggelaufen sind und Jesus am Kreuz allein gelassen haben. Wie sollten sie Jesus nur je wieder in die Augen sehen können? Eine dunkle Sonnenbrille käme jetzt eigentlich sehr gelegen. Jesus aber, der Auferstandene, macht den ersten Schritt auf sie zu. "Friede sei mit euch!", sagt er immer und immer wieder zu denen, die versagt haben. Er macht es möglich, dass sie ihm in die Augen schauen können. Und er hat etwas Besseres als eine dunkle Sonnenbrille für seine Jünger: Er schenkt ihnen österliche Augen. Augen, die über das Versagen, die Angst, den Tod, die vielen kleinen Tode des Alltags und den großen Tod am Ende des Lebens hinausschauen. So bekommen die Jünger einen neuen Blick auf sich selbst, ihre Mitmenschen und die Welt. Die österlichen Augen sind keine rosarote Brille, die alles nur positiv sieht. Sie sind auch keine dunkle Sonnenbrille, die Augen, Geschichte und Gefühle versteckt. Wer mit österlichen Augen durchs Leben geht, weitet den Blick über die Grenzen des Versagens und letztlich über die Grenze des Todes hinaus. Ein solcher Blick ändert alles. Auch, wenn die arbeitsfreien Tage des Osterfestes für dieses Jahr vorbei sind, herrscht jetzt alles andere als grauer Alltag. Bis zum Pfingstfest wird Ostern gefeiert, 50 Tage - das ist länger als die Fastenzeit! In dieser Zeit dürfen wir uns in besonderer Weise unserer österlichen Augen vergewissern. Und vielleicht legen wir in den kommenden Wochen unsere innere dunkle Sonnenbrille einfach mal ab.

Mittwoch, 03.04.2024 - Zum Gruseln?

Können Sie sich noch an die Thriller von Dan Brown erinnern? Zugegeben, das ist jetzt keine hohe Literatur, aber spannend waren und sind sie doch: Die Geschichten um Professor Robert Langdon, den Spezialisten für religiöse Ikonologie und Symbolologie. Immer wieder muss Langdon an den bekanntesten kulturellen und religiösen Orten der Welt Rätsel lösen, die eine Welt hinter dem eigentlich Sichtbaren aufdecken. Nach und nach gerät der Held dann immer tiefer in einen regelrechten Kaninchenbau von immer neuen und übereinandergeschichteten Geheimnissen. Immer wieder und meist recht unrühmlich im Zentrum des Geschehens: Der christliche Glaube und in besonderer Weise die Katholische Kirche. Die Geschichten sind natürlich allesamt vom Autor frei erfunden und doch haben viele Menschen den Verdacht, dass es doch so sein müsse mit dem Glauben: Dass es da nur so wimmelt von Geheimwissen, verbotenen Bibliotheken und gleichermaßen obskuren wie diskreten Gesellschaften. Tatsächlich gab und gibt es immer wieder Strömungen, die mit angeblich exklusivem Wissen, Geheimformeln und geschlossenen Zirkeln ihr esoterisches oder religiöses Weltbild zusammenhalten.

An der Botschaft des Christentums gehen solche elitären Gemeinschaften allerdings meilenweit vorbei. Die Aufforderung Jesu ist einfach und allen Menschen zugänglich: "Kehrt um und glaubt an das Evangelium." Mit anderen Worten: Ändert euer Denken und eure Haltungen und nehmt in Freude an, dass es einen Gott gibt, der euch liebt und Gemeinschaft mit euch haben möchte. Da ist keine Rede von einer speziellen Sprache oder von geraunten Losungen. Die Aufforderung Jesu macht es uns eigentlich ganz leicht zu glauben. Andererseits ist es aber auch verzwickelt schwer, seine Haltung zu ändern. Wer mehrfach erfolglos versucht hat, regelmäßig Sport zu treiben oder mit dem Rauchen aufzuhören, wird wissen, was ich meine. Umzudenken, das Denken zu ändern, ist sehr viel anspruchsvoller, als irgendwelche Glaubenssätze auswendig zu lernen oder scheinbar geheimes und exklusives Wissen anzusammeln. Aber, und das ist die gute Nachricht, jeder Mensch kann zu jeder Zeit mit dem Glauben anfangen und dieses große Geschenk für sich in Anspruch nehmen. Vielleicht erscheint dieser einfache und zugleich schwierige Weg Jesu manchen nicht glanzvoll genug oder sie wären insgeheim doch lieber Teil einer kleinen, elitären Truppe. Jesus aber ist da ziemlich eindeutig: Glaub - einfach so!

Donnerstag, 04.04.24 - Hoffnungsschimmer

"Eigentlich müsste da was sein. Ein Gefühl, eine Stimmung. Ich könnte doch glücklich sein mit allem. Bin ich aber nicht, da ist einfach nichts." Die Frau, die ich als Seelsorger begleite und die diese Sätze sagt, leidet an Depressionen. Sie ist verzweifelt. Dass sie nicht mehr an ihre Gefühle herankommt, ist für sie das Schlimmste. Eine undurchdringliche Mauer umgibt ihre Freude, ihre Trauer und ihre Begeisterung, also das, was ihr Leben doch eigentlich lebenswert macht. Stattdessen hat sie in sich eine emotionale Nulllinie, nichts kommt mehr in Schwingung. Für Außenstehende ist das oft schwer zu begreifen. Und es ist ja auch schwierig zu verstehen, was in einem psychisch erkrankten Menschen vorgeht, vor allem, wenn objektiv gesehen scheinbar alles in Ordnung ist, wenn es materiell an nichts fehlt, wenn es Freunde und Familie gibt, die unterstützen und helfen. "Jetzt freu dich doch mal! Du hast es doch eigentlich gut! Das Leben ist doch so schön, gerade jetzt im Frühling!" Solche gut gemeinten Sätze machen oft mehr kaputt, als dass sie aufbauen, denn sie schieben der erkrankten Person die Schuld an ihrer Lage zu. Man muss nicht ernsthaft erkrankt sein, um derartige Erfahrungen zu machen. Viele Menschen kennen das Gefühl, dass da manchmal nichts ist, wo etwas sein sollte; dass es eben keine Resonanz, keine Schwingung der Seele gibt, obwohl bisher doch immer etwas zum Klingen gebracht wurde: Plötzlich ist keine Liebe mehr für den Partner oder das Kind da, Freude und Glück wollen sich einfach nicht mehr einstellen. Auch in der Beziehung zu Gott kann es solche Nulllinien geben. Billige und fromm gemeinte Ratschläge sind in einer solchen Situation fehl am Platz. Was hilft? Oft ist der Blick auf die eigene Lebensgeschichte hilfreich: Was hat mir in der Vergangenheit gutgetan? Was stärkt mich? Für die begleitenden Menschen heißt es oft nur, die Situation mit aushalten, ohne Ratschläge und ohne Wertungen. Das klingt nach wenig, ist aber schon immens viel. Für glaubende Menschen kann dieses Aushalten auch bedeuten: Beten, wenn der andere nicht mehr beten kann. Lieben, wenn der andere nicht mehr lieben kann. Und über allem die kleine Flamme der Hoffnung lebendig halten, dass da ein Gott ist, der es gut mit uns meint.

Freitag, 05.04.24 - Das Geheimnis

"Dein Bruder bekommt zu seinem Geburtstag das Fahrrad geschenkt, das er sich schon so lange wünscht. Aber bloß nicht verraten!" Kinder müssen lernen mit Geheimnissen umzugehen. Da gibt es die guten Geheimnisse, wie das Geburtstagsgeschenk, das schließlich eine Überraschung für den Bruder sein soll. Hier muss wirklich dichtgehalten werden und das will geübt sein. Aber es gibt auch die schlechten Geheimnisse. Das sind Geschichten, die ein ungutes Gefühl im Magen verursachen, die sich im ganzen Körper schief anfühlen und den Verstand vernebeln. Oft sind bei den schlechten Geheimnissen Drohungen im Spiel: "Wenn du das weitersagst, kommen deine Eltern ins Gefängnis." Und fast immer sollen die Geheimnisse schlechte Taten im Bereich des Unsichtbaren halten. Schlechte Geheimnisse gibt es auch im Glauben. Überall dort, wo mit Druck gearbeitet wird, wo bloß nichts über eine religiöse Gruppierung nach außen dringen darf, wo Menschen in Abhängigkeiten gebracht und zum Schweigen gezwungen werden, ist es wichtig, die Wahrheit ans Licht zu bringen und im besten Sinne einen Geheimnisverrat zu begehen. Nur so können Täter entlarvt und potentielle Opfer geistlichen Missbrauchs geschützt werden. Es gibt im Glauben allerdings auch die guten Geheimnisse. Das kann zum Beispiel eine Begegnung mit Gott sein, die jemand ganz frisch in seinem Herzen trägt. Oft sind diese Erlebnisse für den Betreffenden unendlich kostbar. Sie sind aber eben auch sehr verletzlich und gleichen einem zarten Pflänzchen, das erst anwachsen und kräftig werden muss. Es wäre höchst schädlich, wenn wir diese sehr intimen und wertvollen Erfahrungen sofort und lauthals herausposaunen würden. Wie schnell würde sich über sie lustig gemacht, wie schnell würden sie zerredet. Sie benötigen einen geschützten Raum, den wirklich nur der betreten darf, dem wir voll und ganz vertrauen. Jesus wählt im Matthäusevangelium als Warnung ein drastisches Bild: "Gebt das Heilige nicht den Hunden und werft eure Perlen nicht den Schweinen vor." Manchmal muss das Heilige in uns eben erst reifen, bevor es in die Welt gesprochen werden kann.

Samstag, 06.04.24 – Frisches Lametta!

"Früher war mehr Lametta." Zugegeben, kurz nach Ostern klingt dieser Satz aus Loriots legendärem Sketch "Weihnachten bei den Hoppenstedts" vielleicht etwas seltsam. Aber die Grundhaltung, die hinter diesem Satz steht, gilt eigentlich das ganze Jahr, auch und besonders in der Kirche.

"Früher hatten wir viel mehr Konfirmandinnen und Konfirmanden. Früher gab es hier noch eine vernünftige Erstkommunionvorbereitung. Früher waren viel mehr Jugendliche im Gottesdienst."

Ja, die Zeiten ändern sich und damit auch die Daseinsform von Kirche und Glauben. Vieles wird weniger und wirkliche Aufbrüche scheint es nicht oder nur sehr selten zu geben. Engagierte Gläubige fragen sich besorgt: "Wo soll das noch hinführen? Sind wir die Letzten? Die, die das Licht ausmachen?"

Der tschechische Theologe Tomas Halik berichtet von einer Legende aus seiner Heimat: Der Baumeister einer gotischen Kathedrale in Prag hatte das hölzerne Baugerüst nach dem Ende des Baus anzünden lassen. Als das Feuer aufloderte und das brennende Gerüst in Flammen mit Getöse zu Boden stürzte, geriet der Baumeister in Panik und beging Selbstmord, weil er dachte, sein Bau sei eingestürzt.

Laut Halik trifft dieses Bild auf viele Christen der heutigen Zeit zu: Sie sehen, das etwas einstürzt und verwechseln das Gerüst mit dem eigentlich Wichtigen, das dahintersteht: Der Kirche.

Vielleicht wird dieses Gebäude Feuerspuren aufweisen, aber das Wesentliche, das lange verdeckt war, wird sich erst mit dem Verbrennen des Gerüstes zeigen.

Ich mag dieses Bild, denn es stellt mir selbst die Frage, was eigentlich wichtig und wesentlich für die Kirche und den Glauben ist. Natürlich tut es immer weh, wenn lieb gewonnene Strukturen wegbrechen und sicher geglaubte Wahrheiten in Frage stehen. Vielleicht aber spielt sich bereits jetzt hinter dem Gerüst etwas unglaublich Wunderbares ab, das meinen Augen noch verborgen ist. Vielleicht gibt es jetzt, in diesem Moment Aufbrüche im Glauben, die so gar nicht in unsere althergebrachten Strukturen passen, aber in Zukunft prächtig aufblühen werden. Wer weiß? Ich bin jedenfalls sehr neugierig darauf.